Dresdner
Philharmonie

SINFONIEKONZERT

Starke Stücke

FR 17. JUN 2022 | 19.30 UHR
KULTURPALAST

Dresdner
Philharmonie

30. SEP BIS 15. OKT 2022
KULTURPALAST DRESDEN

Richard Wagner

Der Ring des Nibelungen

Konzertante Aufführungen

MIT EGILS SILINS, TAREQ NAZMI, EMILY MAGEE, CATHERINE FOSTER, VINCENT WOLFSTEINER, MARKUS EICHE, CHRISTIAN ELSNER, MARINA PRUDENSKAYA, REGINE HANGLER, CHRISTINA LANDSHAMER, JOCHEN SCHMECKENBECHER U. A.

MAREK JANOWSKI | Dirigent
DRESDNER PHILHARMONIE

Jetzt Tickets sichern!

dresdnerphilharmonie.de

KULTURPALAST
DRESDEN

© Markenfotografie

Jean Sibelius (1865 – 1957)

Sinfonie Nr. 3 C-Dur op. 52 (1905–07)

Allegro moderato
Andantino con moto, quasi allegretto
Moderato - Allegro ma non tanto

PAUSE

Igor Strawinski (1882 – 1971)

Violinkonzert in D (1931)

Toccata
Aria I
Aria II
Capriccio

Maurice Ravel (1875 – 1937)

Boléro (1928)

Nicholas Collon | Dirigent
Leila Josefowicz | Violine
Dresdner Philharmonie

Dresdner
Philharmonie

KONZERT-
EINFÜHRUNG
DIGITAL

Zu ausgewählten Konzerten können Sie unsere Einführungen in Ruhe sowohl vor dem Konzert als auch noch lange danach hören unter

dresdnerphilharmonie.de/konzerteinfuehrung-digital

GUIDO FISCHER

In Kürze

Sie wurden alle drei in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geboren – der Finne Jean Sibelius, der Russe Igor Strawinski sowie der Franzose Maurice Ravel. Und alle drei haben gerade mit ihren Orchesterwerken den Sound der Moderne auf unterschiedliche Weise geprägt. Mit seinen Sinfonischen Dichtungen, aber vor allem mit seinen sieben Sinfonien wurde Sibelius geradezu zur Übervaterfigur für die heutige finnische Komponistengeneration um Esa-Pekka Salonen und Magnus Lindberg. Seine 1907 begonnene 3. Sinfonie gilt als Brücke zwischen seiner ersten hochromantischen und den nachfolgenden, experimentierrfreudigeren Sinfonien. Wobei Sibelius neben der Volksmusik auch Anklänge aus der Barockmusik verwendet hat. Gerade mit dem Schaffen von Bach hat sich hingegen Igor Strawinski in seiner neo-klassizistischen Phase beschäftigt. Wie in seinem Violinkonzert in D, das Strawinski 1931 für den Violinvirtuosen Samuel Dushkin komponiert hat. Und wenngleich Strawinski sich gar von Bachs »Brandenburgischen Konzerten« inspirieren ließ (ohne sie natürlich zu zitieren!), ist das viersätzige Konzert mit seinem auch burlesken Drive ganz und gar ein Meisterwerk des 20. Jahrhunderts. Das gilt selbstverständlich ebenfalls für das Finalstück. Es ist Maurice Ravels »Boléro«, bei dem eine kleine Trommel mit ihrem stoischen Rhythmus eine knisternde Spannung erzeugt, die in einem spektakulär grellen Orchester-Fortissimo explodiert.

Jean Sibelius, Zeichnung von Albert Engström 1904

Blick zurück nach vorn
Jean Sibelius‘ Sinfonie Nr. 3 C-Dur

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Musik auf dem Sprung in die Zukunft. Und zwar dank gleich mehrerer musikalischer Revolutionen, die schon bald Arnold Schönberg in Wien sowie Claude Debussy und Igor Strawinski in Paris mit ihren epochalen bis umstürzlerischen Klangsprachen auslösen sollten. Bevor aber in diesen Musikmetropolen sodann eine Skandalaufführung auf die nächste folgte, saß bereits 1904 im hohen Norden, in Finnland, Jean Sibelius über seinen Notenblättern und dachte über seine künstlerisch-musikalische Zukunft nach. Schon lange war er ein wahrer Volksheld. Seit er 1899 mit der Sinfonischen Dichtung »Finlandia« quasi die inoffizielle finnische Nationalhymne geschrieben hatte, die zugleich auch als Freiheitshymne gegen die russische Unterdrückung verstanden wurde. In jenes Jahr 1899 fiel zudem aber auch das Debüt des Sinfonikers Sibelius – mit dem er sich zugleich zum Erbe Beethovens und Tschaikowski bekannte. Doch nach der ebenfalls emotionsgesättigten 2. Sinfonie (1901) war nun für ihn die Zeit gekommen, etwas Neues zu wagen. Im Gegensatz aber zu seinen experimentierfreudigen Kompositionskollegen, zu Schönberg & Co. empfand sich Sibelius nie als radikaler Bilderstürmer. Und so komponierte er mit der 3. Sinfonie C-Dur op. 52 ein Stück, mit dem er sich von der Vergangenheit löste, ohne mit ihr jedoch zu brechen.

Formal markiert die 1907 vollendete Sinfonie vorerst einen Trennungsstrich zu den vorausgegangen Sinfonien. Lediglich drei Sätze umfasst sie; ein Scherzo als 3. Satz fehlt nun. Was hingegen das musikalische Gewebe angeht, vermischt sich Vertrautes mit überraschenden Einwürfen. Wie im Finalsatz, in dem nunmehr barock anmutende Arabesken auftauchen, mit denen Sibelius durchaus jene neo-klassizistischen Tendenzen vorausspürt, die schon bald in Paul Hindemith und Igor Strawinski ihre Wortführer fanden.
Angesichts dieses Rückgriffs auf die Musikgeschichte wurde die 3. Sinfonie immer wieder auch als ein »Wendepunkt« in Sibelius' sinfonischem Denken bezeichnet. So erstaunlich das neo-barocke Idiom natürlich ist – die Sinfonie bleibt trotzdem lupenreiner Sibelius. Allein schon im Eröffnungssatz widerspricht er einmal mehr mit all den volksliedhaften Melodien und dem auch tänzerischen Elan einem Wort Schönbergs, der behauptete, dass Volks- und Kunstmusik sich »so schlecht wie Öl und Wasser« mischen lassen. Und dass Sibelius darüber hinaus ein großer Bewunderer des Sinfonikers Anton Bruckner war, spiegeln die Blechbläserfanfaren im 1. wie auch im 3. Satz wider – wo sie sich regelrecht ins apotheotisch Hymnische steigern.
Das eigentliche Zentrum der Sinfonie ist hingegen der langsame Satz mit seinen pastoral anmutenden Wendungen, seiner

walzerartigen Beweglichkeit und seinem verlockend melodischen Zauber. Erstaunlicherweise aber sollte die Sinfonie bei der vom Komponisten dirigierten Uraufführung am 25. September 1907 auf wenig Gegenliebe stoßen, wie sich Sibelius 1943 noch einmal erinnerte. »Die Sinfonie Nr. 3 war eine Enttäuschung für das Publikum, denn alle erwarteten etwas Ähnliches wie die Sinfonie Nr. 2. Ich sprach darüber mit Gustav Mahler, als er mich besuchte, und auch er stellte fest, dass ‚man mit jeder neuen Sinfonie diejenigen verliert, die man mit den vorangegangenen gewonnen hat'.«

JEAN SIBELIUS
* 8. Dezember 1865 in Hämeenlinna
† 20. September 1957 in Järvenpää bei Helsinki

Sinfonie Nr. 3 C-Dur op. 52

ENTSTEHUNG
1904–07

URAUFFÜHRUNG
25. September 1907 mit dem Sinfonischen Orchester Helsinki unter Leitung des Komponisten

ERSTMALS UND ZULETZT VON DER DRESDNER PHILHARMONIE GESPIELT
21. April 1991, Dirigent: Stefan Sanderling

BESETZUNG
2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Streicher

DAUER
ca. 30 Minuten

Bachs fernes Echo
Igor Strawinskis Violinkonzert in D

»Zurück zu Bach!« – diese Losung gab Igor Strawinski aus, als er ab den 1920er Jahren an seinem neuen, neo-klassizistischen Profil arbeitete. »Zurück zu Bach« – das war aber nicht als reine Imitation des Barockzeitalters gemeint. Für Strawinski stand der Name des für ihn »herrlichen«, »weisen« und »unersetzlichen« Thomaskantors für inspirierendes Traditionsbewusstsein. Niedergeschlagen hat sich dieses Klangdenken in zahllosen Meisterwerken, angefangen von der »Pulcinella«-Ballettmusik (1920) über das Oktett (1923) und das Konzert für Klavier und Bläser (1923/24) bis zum Concerto in D (1947). Trotzdem gefiel nicht jedem Komponistenkollegen diese Art musikalischer Vergangenheitsaufbreitung. Über Strawinskis neo-barocke Klaviersonate schimpfte etwa Nikolai Mjaskowski: »Das ist Bach mit Pockennarben.« Und Arnold Schönberg überzog Strawinski gar mit einem Spottgedicht, in dem es heißt: »Ja, wer tommerlt [kommt] denn da? Das ist ja der kleine Modernsky! Hat sich einen Bubikopf schneiden lassen; sieht ganz gut aus! Wie echt falsches Haar! Wie eine Perücke! Ganz (wie sich ihn der kleine Modernsky vorstellt), ganz der Papa Bach.«

Doch dass Strawinski sich eben nie brav am Rockzipfel von Papa Bach festkrallte, unterstreicht auch sein 1931 entstandenes Violinkonzert. Zwar hatte sich Strawinski dafür etwa von Bachs »Brandenburgischen Konzerten« inspirieren

Samuel Dushkin, Solist der Uraufführung

lassen. Und die Überschriften der vier Sätze (Toccata – Arie I – Arie II – Capriccio) sind barocken Formen entlehnt. Trotzdem entpuppt sich auch dieses Werk des Neo-Klassizisten Strawinski nicht als ein als zweitklassiges Stil-Imitat, sondern als ein erstklassiger Klangdialog zwischen Gestern und Heute, der eindeutig mehr im 20. als im frühen 18. Jahrhunderts verwurzelt ist.

Die erste Überraschung dieses Konzerts ist ein Akkord, ohne den es das Werk wahrscheinlich gar nicht geben würde. Es ist jener aus drei Tönen bestehende, über mehrere Oktaven gehende Akkord, mit dem jeder der vier Sätze eröffnet

wird. Bei einem Treffen mit dem späteren Uraufführungssolisten Samuel Dushkin hatte Strawinski diese Tonfolge mit der Frage auf ein Stück Papier notiert, ob dieser Akkord überhaupt spielbar sei. Dushkin, ein von der Geigenlegende Leopold Auer ausgebildeter Violinvirtuose, schaute auf den Zettel – und sagte nur »Nein!«. Und wie er später in seinen »Erinnerungen« verriet, zeigte sich der Komponist ziemlich geknickt:»Strawinski meinte traurig: »Quel domage« (Wie schade). Als ich wieder zu Hause war, versuchte ich ihn [den Akkord] und fand zu meinem Erstaunen, dass die Undezimenspannung in dieser Lage ziemlich leicht ausführbar war, und der Klang faszinierte mich. Ich rief Strawinski sogleich an, um ihm zu sagen, dass der Akkord gespielt werden könne.«
Allein schon dieser kleine Werkstattbericht vermittelt die enge Zusammenarbeit zwischen dem Komponisten und dem Instrumentalisten. Für Strawinski war dies ein Segen. Denn wie er einmal gestanden hat, waren seine Kenntnisse von der Geige derart lückenhaft, dass er sich zunächst gar nicht traute, ein Violinkonzert zu schreiben. Um den vom Verleger Willy Strecker offerierten (und wahrscheinlich gut dotierten) Kompositionsauftrag jedoch anzunehmen, suchte er sich flugs Rat bei Paul Hindemith. Doch der mit der Geige (und auch mit der Bratsche) bestens vertraute Kollege munterte Strawinski auf: seine Unerfahrenheit wäre geradezu ideal, um »Ideen freizusetzen, die nicht von den gewohnten Fingerbewegungen beeinflusst seien.« Strawinski war erleichtert. Er nahm Streckers Angebot an. Und auch dessen Vorschlag, das Konzert für Samuel Dushkin zu schreiben, entpuppte sich als Glücksfall. Im Sommer 1931 komponierte Strawinski das Werk in seinem unweit von Nizza gelegenen Domizil nahezu in einem Rutsch – immer im engen Austausch und Kontakt mit Dushkin. Und bereits am 23. Oktober 1931 brachten

beide das Violinkonzert in Berlin und zusammen mit dem Orchester des Berliner Rundfunks erfolgreich zur Uraufführung. Vier Jahre später dann spielten Strawinski am Pult des Orchestre Lamoureux und Dushkin das Konzert auch auf Schallplatte ein. Heute gehört es neben den Violinkonzerten von Bartók, Berg und Prokofjew nicht nur zu den meistgespielten Glanzstücken der klassischen Moderne. Mit seinem burlesken Drive und seiner schimmernden Melancholie, seiner quirligen Motorik und dem finalen, an ein barockes Doppelkonzert angelehnten Duett zwischen Solist und Konzertmeister ist dieses Violinkonzert in D geradezu ein Musterbeispiel dafür, wie der Weg zurück zu Bach direkt wieder in die Gegenwart und Zukunft führen kann.

IGOR STRAWINSKI
17. Juni 1882 in Oranienbaum, Russland
† 6. April 1971 in New York City

Violinkonzert in D

ENTSTEHUNG
1931

AUFTRAG
Auftrag von Blair Fairchild für Samuel Dushkin

URAUFFÜHRUNG
23. Oktober 1931 in Berlin, Solist: Samuel Dushkin, Dirigent: Igor Strawinski, Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

ERSTMALS VON DER DRESDNER PHILHARMONIE GESPIELT
9. Mai 1969, Solist: Ruggiero Ricci, Dirigent: Lothar Seyfarth

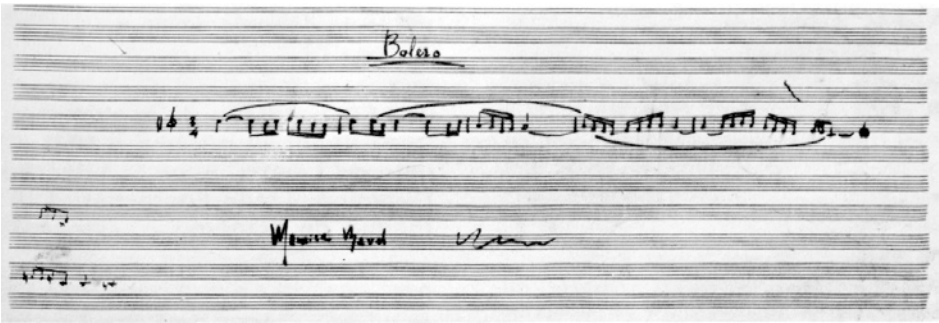
ZULETZT
10. April 2005, Solist: Kolja Blacher, Dirigent: Philippe Auguin

BESETZUNG
Piccolo, 2 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, 1 Es-Klarinette, 2 Klarinetten, 3 Fagotte (3. auch Kontrafagott), 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Große Trommel, Streicher

DAUER
ca. 22 Minuten

Kleine Trommel – großes Spektakel
Maurice Ravel – Boléro

Eines der berühmtesten Stücke der Musikgeschichte ist im klassischen Sinne eigentlich gar keine Musik. Selbst sein Komponist war dieser Überzeugung. So soll der Franzose Maurice Ravel gegenüber dem Schweizer Kollegen Arthur Honegger einmal mit einem leichten Augenzwinkern gestanden haben: »Ich habe nur ein Meisterwerk gemacht, das ist der 'Boléro', leider enthält er keine Musik.« Gemessen an den Gepflogenheiten, mit denen bis dahin Komponisten und auch Ravel in ihren Werken Themen entwickelt und harmonisch durchgearbeitet hatten, fällt der »Boléro« tatsächlich aus dem gängigen Rahmen. Sein Rhythmus und seine Melodik, seine Harmonik und sein Tempo – alles befindet sich in dieser Feier der Monotonie und des Gleichlaufs in einem starren Korsett. Nur die Lautstärke schwillt wie aus dem Nichts langsam an. Bis zum großen, donnernden und dröhnenden Schlusspunkt!
Von der Papierform her ist Ravels »Boléro« somit leicht zu durchschauen. Doch gerade aus der formalen Einfachheit erwächst eine knisternde Spannung, der sich seit der Uraufführung dieser Ballettmusik im Jahr 1928 keiner entziehen kann. Seit den ersten, auch von Ravel dirigierten Aufnahmen des »Boléro«



Thema des Boléro (Manuskript)

zwei Jahre nach der Pariser Premiere gehört diese geniale Orchesterstudie zu den meisteingespielten Werken überhaupt. Und abseits des Klassik-Betriebs hat er ebenfalls eine fulminante Karriere gemacht. Zu seinen Rhythmen ertanzte sich das Eislaufpaar Jayne Torvill und Christopher Dean 1984 eine Goldmedaille bei den Olympischen Winterspielen in Sarajevo. Rockmusiker wie Frank Zappa, Deep Purple und King Crimson ließen sich von diesem Jahrhundert-Hit inspirieren. Und im Kino verführte Bo Derek 1979 den schüchternen Komponisten George Webber nicht nur mit den Waffen einer »Traumfrau«, sondern auch zu den Klängen des »Boléro«.

Den stoischen Rhythmus in der kleinen Trommel hatte Ravel mit der Präzision eines Feinmechanikers angelegt (er war immerhin der Sohn eines Schweizer Ingenieurs). Für das schillernd laszive Element hingegen sorgten seine spanischen Wurzeln mütterlicherseits. Das Maschinelle und das Triebhafte sind aber keinesfalls zu trennen, sondern sorgen erst gemeinsam für einen hypnotischen

Sog, den Ravel vom schattenhaften Pianissimo bis zum grellen Fortissimo inszenierte. Bis zum vorletzten Takt, bis zum apotheotischen Ausbruch hält die Trommel ein simples, rhythmisches Muster durch. Und die zweiteilige Tanzmelodie ist so eingängig und von einem charismatischen Charme, dem jedes Blasinstrument erliegt. Doch je weiter diese Melodie durchgereicht wird, von der Flöte über die Klarinette bis zu den Saxophonen, desto mehr ballt sich das Geschehen zusammen. Klang und Dynamik werden miteinander verschmolzen, aus dem »Boléro« wird eine sich ins Orgiastische steigernde Tour de Force. Kein Wunder, dass nach den heulenden Posaunen auf der Zielgeraden dieses Rhythmus-Wesen irgendwann erschöpft in sich zusammenfallen muss - mit einem tumulthaften Final-Akkord. Bei der Feuertaufe des »Boléro« am 22. November 1928 an der Pariser Opéra soll danach im Publikum eine Frau mit den Worten aufgeschrien haben: »Hilfe, ein Verrückter«. Der anwesende Komponist fühlte sich aber keinesfalls beleidigt. »Die hat´s kapiert«, meinte Ravel da nur zustimmend zu seinem Sitznachbarn.

MAURICE RAVEL
* 7. März 1875 in Ciboure
† 28. Dezember 1937 in Paris

Boléro

ENTSTEHUNG
1928

WIDMUNG
Ida Rubinstein

URAUFFÜHRUNG
Ballett-Uraufführung am 22. November 1928 in der Pariser Oper, Dirigent: Walther Straram, Choreographie: Bronislava Nijinska, Tänzerin: Ida Rubinstein.
Erste konzertante Aufführung am 11. Januar 1930: Lamoureux-Orchester, Dirigent: Maurice Ravel

ERSTMALS VON DER DRESDNER PHILHARMONIE GESPIELT
30. Januar 1965, Dirigent: Heinz Bongartz

ZULETZT
19. August 2012 beim Stadtfest Dresden, Dirigent: Michael Sanderling

BESETZUNG
3 Flöten (2. auch, 3. nur Piccolo), 3 Oboen (2. auch Oboe d'amore, 3. Englischhorn), 4 Klarinetten (1. in B, 2. in B und Es, 3. Bassklarinette), 2 Saxophone (1. Sopraninosaxophon in F und Sopransaxophon in B, 2. Tenorsaxophon), 3 Fagotte (3. Kontrafagott), 4 Hörner, 4 Trompeten (1.–3. in C, 4. in D), 3 Posaunen (3. Bassposaune), Tuba, Pauken, Schlagwerk (2 kleine Trommeln, große Trommel, Becken, Tamtam), Celesta, Harfe, Streicher.

DAUER
ca. 15 Minuten

NICHOLAS COLLON

Der britische Dirigent Nicholas Collon ist bekannt für seinen eleganten Dirigierstil, seine Suche nach musikalischem Intellekt und inspirierendem Musizieren. Als erster Nicht-Finne ist er seit 2021 Chefdirigent des Finnish Radio Symphony. Das auswendig spielende Londoner »Aurora Orchestra«, dessen Gründer und Chefdirigent Collon ist, bleibt das Herzstück seiner Tätigkeit. Er ist außerdem Erster Gastdirigent des Gürzenich-Orchesters und war Chefdirigent des Residentie Orkest Den Haag. 2020 veröffentlichte die Deutsche Grammophon Auroras »Music of the Spheres«. Mehrere CDs mit zeitgenössischem Repertoire erschienen mit dem Hallé Orchestra. Als Operndirigent trat Collon erfolgreich u. a. mit »Peter Grimes« und »Don Giovanni« in Erscheinung. Nicholas Collon ist Bratschist und Pianist und studierte außerdem am Clare College in Cambridge Orgel.

BIOGRAPHIE ONLINE

LEILA JOSEFOWICZ

Das leidenschaftliche Eintreten von Leila Josefowicz für die zeitgenössische Musik spiegelt sich in ihren vielfältigen Programmen und ihrer Begeisterung für die Aufführung neuer Werke wider. In Anerkennung ihrer herausragenden Leistungen gewann sie 2018 den Avery Fisher Prize und wurde 2008 mit dem renommierten MacArthur Fellowship ausgezeichnet.
Josefowicz spielte u. a. die Uraufführungen der Violinkonzerte von Colin Matthews, Steven Mackey und Esa-Pekka Salonen, die für sie geschrieben wurden. Zu den Höhepunkten der letzten Spielzeiten zählt die Zusammenarbeit mit den Berliner Philharmonikern, dem National Symphony Orchestra Washington, dem Tonhalle-Orchester Zürich und dem Boston Symphony Orchestra. Ihre Aufnahmen bei der Deutschen Grammophon u. a. wurden in der gefeierten iPad-App »The Orchestra« von Touch Press vorgestellt.

BIOGRAPHIE ONLINE

DRESDNER PHILHARMONIE

Musik für alle – Die Dresdner Philharmonie steht für Konzerte auf höchstem künstlerischen Niveau, musikalische Bildung für jedes Alter und den Blick über den musikalischen Tellerrand hinaus. Gastspiele auf fast allen Kontinenten und die Zusammenarbeit mit Gästen aus aller Welt haben den Ruf des Orchesters in der internationalen Klassikwelt verankert. Seit der Konzertsaison 2019/2020 ist Marek Janowski zum zweiten Mal Chefdirigent und künstlerischer Leiter der Dresdner Philharmonie.

BIOGRAFIE ONLINE

SA 25. JUN 2022 | 19.30 UHR
SO 26. JUN 2022 | 11.00 UHR
KULTURPALAST

SINFONIEKONZERT
KLAVIERKONZERT UND JAZZ

Ravel: »Le tombeau de Couperin«
Klavierkonzert G-Dur
Gershwin: Klavierkonzert F-Dur

Marek Janowski | Dirigent
Jean-Yves Thibaudet | Klavier, *Artist in Residence*
Dresdner Philharmonie

SO 3. JUL 2022 | 11.00 UHR
KULTURPALAST

KAMMERKONZERT
SECHS STREICHER

Brahms: Streichsextett Nr. 1 B-Dur
Henze: »Der junge Törless« Fantasie
Eisler: »Ernste Gesänge« für Bariton und Streicher
(Fassung von Rainer Promnitz)

Christoph Pohl | Bariton
Adela Bratu, Eva Dollfuß, Yukiko Inose | Violine
Matan Gilitchensky, Florian Richter, Beate Müller | Viola
Dorothea Plans Casal, Matthias Wilde | Violoncello
Benedikt Hübner | Kontrabass

SA 9. JUL 2022 | 19.30 Uhr
SO 10. JUL 2022 | 18.00 Uhr
KULTURPALAST

SINFONIEKONZERT
GENIALE SCHÖPFUNG

Haydn: »Die Schöpfung«, Oratorium für Soli,
Chor und Orchester

Marek Janowski | Dirigent
Christiane Karg | Sopran
Benjamin Bruns | Tenor
Tareq Nazmi | Bass
MDR-Rundfunkchor
Dresdner Philharmonie

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Intendanz
der Dresdner Philharmonie
Schloßstraße 2, 01067 Dresden
T +49 351 4866-282

dresdnerphilharmonie.de

CHEFDIRIGENT UND KÜNSTLERISCHER LEITER

Marek Janowski

INTENDANTIN

Frauke Roth (V.i.S.d.P.)

TEXT

Guido Fischer

Der Text ist ein Originalbeitrag für dieses Heft; Abdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Autors.

REDAKTION

Dr. Claudia Woldt und
Adelheid Schloemann

BILDNACHWEISE

Wikimedia commons S. 4,9,13
Jim Hinson S. 16
Chris Lee S. 17
Björn Kadenbach S. 18

MUSIKBIBLIOTHEK

Die Musikabteilung der Zentralbibliothek (2. OG) hält zu den aktuellen Programmen der Philharmonie für Sie in einem speziellen Regal am Durchgang zum Lesesaal Partituren, Bücher und CDs bereit.

Preis 2,50€

Änderungen vorbehalten.

SACHSEN

Die Dresdner Philharmonie als Kultureinrichtung der Landeshauptstadt Dresden (Kulturraum) wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Dresdner
Philharmonie

KAMMERKONZERT

SECHS STREICHER

SO 3. JUL 2022 | 11.00 UHR
KULTURPALAST

JOHANNES BRAHMS
Streichsextett Nr. 1 B-Dur

HANS WERNER HENZE
›Der junge Törless‹ Fantasie für drei Violinen, zwei Bratschen und Violoncello

HANNS EISLER
›Ernste Gesänge‹ für Bariton und Streicher

CHRISTOPH POHL | Bariton
ADELA BRATU, EVA DOLLFUSS, YUKIKO INOSE | Violine
MATAN GILITCHENSKY, FLORIAN RICHTER,
BEATE MÜLLER | Viola
DOROTHEA PLANS CASAL, MATTHIAS WILDE | Violoncello
BENEDIKT HÜBNER | Kontrabass

Tickets ab 15 € | 9 € Schüler:innen, Junge Leute
ticket@dresdnerphilharmonie.de | **dresdnerphilharmonie.de**

© Jochen Quast

TICKETSERVICE

Schloßstraße 2 | 01067 Dresden
T +49 351 4 866 866
MO – FR 10 – 19 Uhr
SA, SO, feiertags geschlossen
ticket@dresdnerphilharmonie.de

Bleiben Sie informiert:

dresdnerphilharmonie.de
kulturpalast-dresden.de

Orchester der Landeshauptstadt Dresden

Dresden.

KULTURPALAST DRESDEN